



EAU DE QUININE

Reinigt die Kopfhaut u. erhöht ihre Thätigkeit, wirkt stärkend auf den Haarwuchs u. ist das beste Präservativ gegen das Ausfallen der Haare. Mit einem Theelöffel voll davon wäscht man des Morgens die Kopfhaut.

Apotheke Neudenu
Pius Fischer
Telefon 43
Preis: M. 1.20

FEINSTER REISPUDER
POUDRE DE RIZ EXTRAFINE
FINEST RICE POWDER

Ein. Ad. Yomicka - Prag. 1908

ROSEN-GLYZERIN

Ein wohlriechendes vorzügliches Mittel gegen rauhe und spröde Haut.

Die Anwendung besteht einfach in Einreibung, die zweckmäßig abends erfolgt.

Ges. gesch. 7698. - Fr. Malsbach, Sobornheim.

BRENNESEL-SPIRITUS

Bereitet aus frischem Brenneselkraut. Hervorragendes Mittel zur Haarpflege. Reinigt und stärkt die Kopfhaut.

Man reibe jeden zweiten Tag die Kopfhaut damit kräftig ein.

Gesetzl. geschützt 7519. - Fr. Malsbach, Sobornheim.

KLETTENWURZEL-ÖL.

Aus bester Klettenwurzel und feinstem Olivenöl bereitet.

GES. GESCH. 7509. - FR. MALSBACH, SOBORNHEIM.

DEPILATOIRE
ENTHAARUNGS-PULVER
DEPILATORY

1910. - F. MALSBACH, SOBORNHEIM.

JRIS-MILCH

Bei Hautröte, Mitessern, Sommersprossen, bestreicht man mit der gut aufgeschüttelten Flüssigkeit die leidenden Stellen vor dem Schlafengehen und wäscht dieselben morgens mit Boraxseife. Durch längeren Gebrauch erzielt man einen blendend weißen Teint.

Gesetzl. geschützt 7682. - Fr. Malsbach, Sobornheim.

Museum unterwegs

Von Pomeranzen, Hexen und Mumien

Von Claudia Sachße / Viele Sonderausstellungen in und außerhalb Deutschlands präsentieren Objekte aus dem Deutschen Apotheken-Museum.

Anhand ausgewählter Exponate beleuchten sie die Heilkunde und ihre Geschichte aus verschiedenen Aspekten. Was trägt das Apotheken-Museum zu aktuellen Ausstellungen bei?

Leihgaben für Sonderausstellungen zur Verfügung zu stellen, ist ein wichtiger Bestandteil im Austausch zwischen Museen und Sammlungen. Verliehen werden kann nur an Einrichtungen, die den hohen Anforderungen der Exponate an ihre Sicherheit entsprechen. Aufgabe der Ausstellungsmacher ist es, für das gewählte Thema in aufwendiger Recherche bei teils zahlreichen Sammlungen nach geeigneten Objekten zu suchen. Oft erreichen das Apotheken-Museum daher gezielte Fragen nach »Wunsch«-Exponaten. Die Museumsmitarbeiter recherchieren auch selbst, welche Stücke aus dem Bestand zum Thema passen könnten. Sonderausstellungen bieten die Möglichkeit, Objekte, die sonst in verschiedenen Sammlungen landes- oder gar weltweit verstreut sind, für die Besucher auf einmalige Weise zu spannenden Themen zusammenzuführen.

Meilensteine der Wissenschaft

Die »Übermorgenstadt« Oldenburg ist »Stadt der Wissenschaft 2009«. Aus die-

sem Anlass präsentiert das niedersächsische Landesmuseum Natur und Mensch eine internationale Sonderausstellung zur Geschichte der Naturwissenschaften. »Ex oriente lux? Wege zur neuzeitlichen Wissenschaft« beleuchtet anhand hochkarätiger Exponate aus ganz Europa die Meilensteine aus Wissenschaft und Forschung zu Medizin, Physik, Chemie, Mathematik, Pharmazie, Ingenieurskunst, Biologie und Astronomie. Zentren großer Entdeckungen wie Alexandria, Bagdad, Toledo, Salerno, Florenz und Paris sind die Schauplätze. Die zeitliche Spanne reicht vom alten Ägypten und Mesopotamien über die klassische Antike und die arabische Welt bis hin zum Aufbruch neuer Forschungen in Europa des 16. Jahrhunderts (Abbildung 1).

Die Ausstellung widmet sich ausgiebig der Geschichte der pharmazeutischen Wissenschaft. Themen sind die frühe Heilkunde im Zweistrom- und Nilland, die arabisch-islamische Pharmazie, die Begründung der experimentell-chemiatischen Pharmazie

in Europa, Handel und Wissenstransfer zwischen Orient und Okzident und die Geschichte der »Apotheke« als Institution. Die Objekte beleuchten die Leistungen herausragender Persönlichkeiten wie Dioskurides, Galen, Rhazes, Avicenna, Roger Bacon und Paracelsus. Für technologische Innovationen stehen die Destillation ebenso wie die Entwicklung der Fayencetechnik und die Herausbildung spezifischer Apothekengefäßformen wie der Albarello.

Herausragende Exponate stammen aus dem Deutschen Apotheken-Museum, darunter farbenprächtige Gefäße aus Persien, Palermo und Venedig sowie früheste deutsche Fayencen aus dem thüringischen Arnstadt (Abbildung 2). Waage und Ge-



Abbildung 2: Albarello mit der Darstellung eines turbantragenden Mannes. Palermo, Italien, um 1600, Inv.-Nr. II E 419

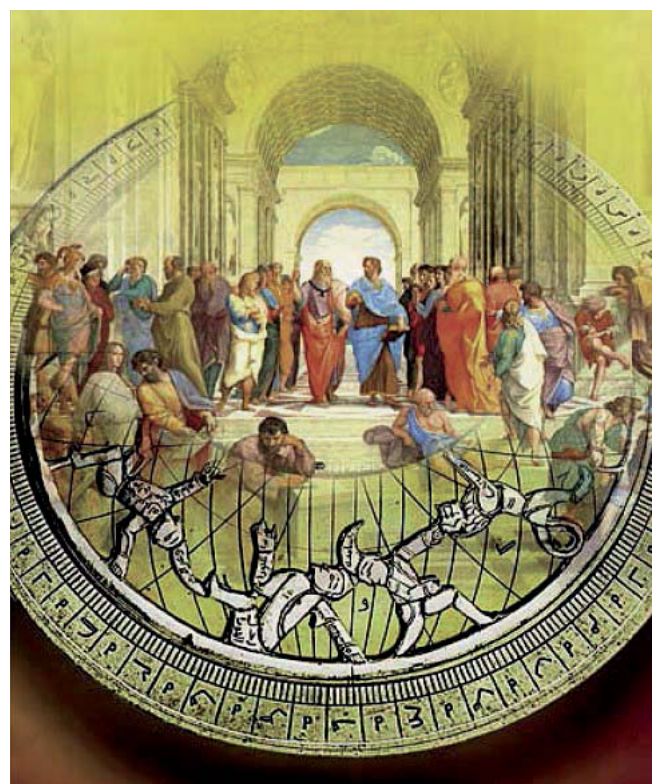


Abbildung 1: Die »Schule von Athen«: Das Fresko von Raffael (1483 bis 1520) verdeutlicht im Titel der Ausstellung in Oldenburg das antike Denken als Ursprung der europäischen Philosophie und Wissenschaft im Sinne der Renaissance.

Foto: Landesmuseum Natur und Mensch, Oldenburg

wichte, Mörser und Reiseapotheke ergänzen die Darstellung von historischer Arzneiherstellung und -versorgung. Ein umfangreicher Begleitband zur Ausstellung mit Beiträgen aus dem Apotheken-Museum erscheint im Verlag Philipp von Zabern.

Pomeranzen-Arznei

Das württembergische Leonberg feiert mit zahlreichen Veranstaltungen 400 Jahre »Pomeranzengarten«. Im Jahr 1609 ließ Herzogin Sibylla (1564 bis 1614) am Südhang des Leonberger Schlosses einen Pomeranzengarten anlegen. Entstanden unter der Leitung des Renaissance-Baumeisters Heinrich Schickhardt, ist er heute der einzige erhaltene Renaissancegarten in Süddeutschland (Abbildung 3).



Abbildung 3: Die Pampelmuse; in: Johann Christoph Volkamer, Nürnbergische Hesperides oder gründliche Beschreibung der edlen Citronat / Citronen / und Pomerantzen-Früchte. Holzschnitt, 1708
Foto: Stadtmuseum Leonberg

In der Ausstellung »Pomeranze und Co. – Die Familie der Zitrusfrüchte« widmet sich das Stadtmuseum Leonberg den »Agrumi« und der Entwicklung der Gartenkunst in Renaissance und Barock. Auch der Frage nach der Heilkunde wird hier nachgespürt. Im Besitz der wissenschaftlich interessierten Herzogin war eine Apotheke mit Arzneien aus verschiedenen Pomeranzen sowie Geräten zu deren Herstellung. Mörser, Alembik und Pfannen sowie anleitende Druckschriften wie die »Deutsche Apotek« von Hermann Walter Ryff (1573) aus dem Heidelberger Apotheken-Museum illustrieren die Herstellung von Arzneien und die Verarbeitung von Kräutern und Gewürzen in den Bürger- und Adelshäusern der Renaissance.

Dem kulturhistorischen Phänomen »Hexen« widmet sich das Historische Museum der Pfalz in Speyer in der Ausstellung »Hexen – Mythos und Wirklichkeit«. Die Ausstellung stellt Vorurteile auf den Prüfstand und zeigt die Bedeutungsvielfalt des Hexenbegriffs auf. Dabei schlägt sie einen Bogen von der Antike bis in die Gegenwart und zeigt, wie sich Wahrnehmung und Umgang mit vermeintlichen Hexen und Hexerei verändern. Aus dem Museumsbestand belegen ein Reliquienbrief mit Segenssprüchen zum Schutz vor Krankheit und Tod sowie Bezoarsteine mit vermeintlich wundersamer Heilwirkung den ganz alltäglichen Umgang der Menschen mit Magie und zeigen den Glauben an überna-

türliche Zusammenhänge in historischer Zeit (Abbildung 4). Ein Begleitband mit zahlreichen Abbildungen wird erscheinen.

»Mumia« zu Besuch bei Ötzi

Derzeit ist »Die Welt der Mumien zu Gast bei Ötzi« im Südtiroler Archäologiemuseum Bozen. Dem Besucher werden anhand zahlreicher Funde und neuester Forschungsergebnisse Mumien und Mumifizierung als kulturelles und natürliches Phänomen nähergebracht. Ein Holzstandgefäß des 18. Jahrhunderts aus der Löwen-Apotheke Offenbach, deren Gefäß-Ensemble im Deutschen Apotheken-Museum präsentiert wird, veranschaulicht dabei die Rolle von »Mumia« als Arzneimittel in historischer Zeit.

Ab November wird die Ausstellung unter dem Titel »Mumien – Körper für die Ewigkeit« mit zwei Schwerpunkten in Kassel zu sehen sein. Das Museum für Sepulkralkultur befasst sich mit Mumien aus europäischen Klöstern und Gräften, Motiven aus der Kunstgeschichte und Vorstellungen vom ewigen Lebenserhalt und Jungbleiben in früheren Zeiten. Das Naturkundemuseum Kassel widmet sich dem naturwissenschaftlichen Hintergrund mit Blick auf natürliche wie intendierte Mumifizierung. Ein umfangreicher Begleitband ist bereits anlässlich der Mannheimer Ausstellung »Mumien – Der Traum vom ewigen Leben« 2007 erschienen.

Die Stadt Schwedt/Oder gedenkt des 300. Geburtstags von Friedrich Heinrich (1709 bis 1788), Prinz in Preußen und Markgraf von Brandenburg-Schwedt. Im Stadtmuseum dreht sich in der Ausstellung »Ich

bin ein Mensch von feinem Widerspruch« alles um das Leben des Markgrafen, seine Familie, die Bekanntschaften mit Wissenschaftlern und Baumeistern seiner Zeit, die Akademie der Wissenschaften in Berlin und die Gründung der Johannis-Loge »Tempel der Tugend zu Schwedt a. O.« 1778. Der Überblick über die Markgrafenzzeit umfasst mit der Stadtgeschichte auch



Abbildung 4: Schutzbrieflein mit lateinischen Gebeten und Knöchelchen der Heiligen Othilie und Heiligen Rosalie gegen »reiß gefahren, haufft weh, fallende Kranckheit, fieber, Zauberey und jähren Todt«. 18. Jahrhundert, Inv.-Nr. VII E 2
Foto: P. Haag-Kirchner, Historisches Museum der Pfalz, Speyer

die Privilegierungen der Apotheken. Aus dem Museumsbestand wurde hierfür ein Konvolut mit Privilegierungen und Schriften der Adler-Apotheke Schwedt/O. vom späten 17. Jahrhundert bis in die frühen Nachkriegsjahre um 1950 bereitgestellt. /

Wegweiser zu den Ausstellungen

»Ex oriente lux? Wege zur neuzeitlichen Wissenschaft« (25. Oktober 2009 bis 24. Januar 2010), Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg, Augusteum, Elisabethstraße 1, 26135 Oldenburg
Tel. 04 41-9 24 43 00,
www.ex-orientelux.naturundmensch.de

»Pomeranze und Co. – Die Familie der Zitrusfrüchte« (bis 4. Oktober 2009), Stadtmuseum Leonberg, Pfarrstraße 1, 71229 Leonberg,
Tel. 0 71 52-9 90 14 22

»Hexen – Mythos und Wirklichkeit« (12. September 2009 bis 2. Mai 2010), Historisches Museum der Pfalz, Domplatz, 67346 Speyer, Tel. 0 62 32-1 32 50,
www.museum.speyer.de

»Die Welt der Mumien zu Gast bei Ötzi« (bis 25. Oktober 2009), Südtiroler Archäologiemuseum Bozen/Musei Provinciali Altoatesini, Museumstraße/Via Museo 43, I-39100 Bozen/Bolzano
Tel. 00 39-04 71-32 01 18

»Mumien – Körper für die Ewigkeit« (15. November 2009 bis 23. April 2010), Naturkundemuseum und Museum für Sepulkralkultur Kassel, Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e. V., Weinbergstraße 25-27, 34117 Kassel
Tel. 05 61-91 89 30

»Ich bin ein Mensch von feinem Widerspruch« (bis 25. Oktober 2009), Stadtmuseum Schwedt/Oder, Judenstraße 17, 16303 Schwedt/Oder, Tel. 0 33 32-2 34 60



Konzentration war von den Mitgliedern des Fördervereins gefordert, als es galt, bei der Führung »Mit allen vier Sinnen« mit verbundenen Augen pharmazeutische Gegenstände zu identifizieren und Pillen zu drehen.

Foto: N. Nakamura

Förderverein

Gelungenes Treffen in Heidelberg

Elisabeth Huwer / Alle zwei Jahre lädt der Förderverein Deutsches Apotheken-Museum e. V. seine Mitglieder zur ordentlichen Mitgliederversammlung ein. Seit vielen Jahren wird dies mit einer mehrtägigen Exkursion zu pharmaziehistorisch interessanten Stätten verbunden.

Diesmal fand die Mitgliederversammlung vom 24. bis 26. April 2009 in Heidelberg statt. Das Interesse war sichtlich groß, zehn Jahre nach der Neukonzeption und Wiedereröffnung vor Ort zu sehen, wie sich das Deutsche Apotheken-Museum entwickelt hat. So konnte der Vorsitzende Volker Articus aus Husum rund 55 Förderer des Museums begrüßen. Auf dem fachlichen Programm stand zunächst ein historisch-botanischer Spaziergang durch die Raritäten des berühmten Heidelberger Schlossgartens. Vor allem die spannende Führung von Diplom-Biologe Ralf Hemberger, einem der besten Kenner der Schlossgartenflora, fesselte die Teilnehmer.

Zentraler Punkt der Tagung war die Mitgliederversammlung des Fördervereins Deutsches Apotheken-Museum. Nach der Begrüßung legte Articus seinen Bericht vor. Zunächst informierte er die Anwesenden über den Tod des langjährigen Präsidenten der Gesellschaft Deutsches Apotheken-Museum, Dr. Dr. Helmut Becker aus München, im Februar 2009 und würdigte seine herausragenden Verdienste (vgl. Nachruf in dieser Beilage). Zum Gedenken an die in den vergangenen zwei Jahren verstorbenen Mitglieder erhoben sich die Anwesenden. Im Anschluss erläuterte Articus unter anderem seine Bestrebungen, neue Mitglieder und Sponsoren zu finden.

Geschäftsführerin Rotraud Mörschner, Berlin, berichtete über die Mitgliederentwicklung und stellte den Kassenbericht dar. Unter dem Tagesordnungspunkt Verschiedenes teilte der Vorsitzende der Deutschen Apotheken Museum-Stiftung, Dr. Hermann Vogel aus München, mit, dass der Stiftungsvorstand beschlossen hat, Museumsleiterin Elisabeth Huwer nach ihrer erfolgreichen Promotion und aufgrund ihrer außergewöhnlichen Leistungen beim Aufbau eines professionellen Museumsbe-

triebes wie auch in größter Anerkennung ihrer wissenschaftlichen Leistungen zur Museumsdirektorin zu ernennen.

Am frühen Abend konnten die Teilnehmer im Museum an neun Stationen ein rasantes Potpourri des vielfältigen Veranstaltungsangebots erleben. In drei Gruppen lernten sie Ausschnitte aus beliebten Themenführungen und Praxismodulen kennen. Geboten wurden Highlights aus den Führungen »Mord aus zarter Hand – Frauen und ihre Giftmorde«, »Pesthauch und Himmelsduft« oder »Kurfürst Ottheinrichs Medizin«. Unterhaltsam waren auch Einblicke in das Kinderprogramm, wo die Mitglieder auf Harry Potters Spuren wandelten. »Alle vier Sinne« waren an einer weiteren Station gefragt, die Teil der neu entwickelten Sehbehindertenführung ist; hier konnte man mit verbundenen Augen Pillen drehen.

Auf große Resonanz stießen auch die anderen praktischen Module, zum Beispiel die Anfertigung einer »heilsamen Räucherung« oder die Duft- und Taststation in der neuen Kinderapotheke. Nach anderthalb Stunden gingen die Mitglieder des Fördervereins beeindruckt vom breit gefächerten Programmangebot des Museums in die benachbarten Räumlichkeiten der Schlossgastronomie. Professor Dr. Werner Dressendorfer, Bamberg, führte hier in einem unterhaltsamen Vortrag durch den Garten in Eichstätt (Hortus Eystettensis). Ein festliches Abendessen krönte diesen abwechslungsreichen und gelungenen Tag.

Das Förderer-Treffen endete mit einem Ausflug zum Kloster Seligenstadt bei Offenbach mit seinem einzigartigem Barock- und Heilpflanzengarten. Die dortige apothekengeschichtliche Ausstellung wurde 2002 mit Leihgaben des Deutschen Apotheken-Museums eingerichtet.

Das zweijährliche Treffen der Mitglieder des Fördervereins war wieder ein rundum gelungenes Ereignis. Die bewährte Kombination von pharmaziehistorisch-botanischer Exkursion mit Informationen zum Museum, dessen Förderer an diesem Wochenende im Mittelpunkt stehen, wird bei der nächsten Tagung in Quedlinburg vom 15. bis 17. April 2011 weitergeführt werden. /

Mitglied werden!

Wer die erfolgreiche Museumsarbeit durch den Beitritt zum Förderverein unterstützen möchte, kann sich im Internet (www.foerderverein-dam.de) über den Förderverein Deutsches Apotheken-Museum ausführlich informieren. Auch die Mitarbeiter des Deutschen Apotheken-Museums geben gerne Auskunft.

Förderverein Deutsches Apotheken-Museum, c/o Deutsches Apotheken-Museum, Schlosshof 1, 69117 Heidelberg, Tel. o 62 21-2 58 80, Fax o 62 21-18 17 62
E-Mail: info@foerderverein-dam.de

Zur Erinnerung an Dr. Helmut Becker

Vielseitig und erfolgreich: So kann man das Wirken von Dr. Dr. Helmut Becker mit wenigen Worten umreißen. Mit seinem Tod am 7. Februar 2009 verliert die Apothekerschaft einen Kollegen, der seit weit mehr als 30 Jahren seine Central-Apotheke unter Stachus in München mit Engagement und Erfolg betrieben hat. Neben seinem beruflichen Wirken hat er sowohl wissenschaftlich als auch verbandspolitisch sehr erfolgreich gearbeitet.

Schon früh begeisterte sich Becker für die Geschichte der Heilkunde. Seine pharmaziehistorische Doktorarbeit erschien als Buch: »Zur Geschichte der Krankenhausapotheke im Königreich Bayern«. Ein Studium der Medizingeschichte an der Universität Istanbul führte zu einer zweiten Dissertation. Auch als Lehrbeauftragter für Pharmaziegeschichte und als langjähriger Herausgeber des von ihm begründeten Apotheker-Journals machte Becker sich einen Namen. Viele Jahre lang übernahm er berufspolitische Verantwortung als Mitglied in den Vorstandsgremien der beiden bayrischen Berufsorganisationen.

Die Ehrenämter, die Becker bis kurz vor seinem Tod eingenommen hat, entsprechen seinen pharmaziehistorischen Interessen. Seit 1991 bis 2004 war er Präsident der Gesellschaft (heute Förderverein) Deutsches Apotheken-Museum, zudem stellver-



Dr. Dr. Helmut Becker

Foto: G. Gensthaler

tretender Vorsitzender des Stiftungsvorstands. Zur Weiterentwicklung und teilweisen Neugestaltung des Museums in den 1990er-Jahren trug er tatkräftig bei.

Dem Förderverein gab Becker als Präsident 15 Jahre lang sein Gepräge. Auf seine Initiative gehen die kulturhistorischen Tagungen zurück, die alle zwei Jahre zusammen mit der Mitgliederversammlung stattfinden. Gleiches gilt für die jährlichen Sitzungen der Arbeitsgemeinschaft der deutschsprachigen Pharmaziehistorischen Sammlungen und Museen.

Für die gute Sache des Apotheken-Museums war Becker mit dem Förderverein ganz in seinem Element. Mit Vehemenz und der ihm eigenen Zielstrebigkeit sammelte er sehr erfolgreich Spenden für »sein« Museum. Sein ehrenamtlicher Einsatz fand vielfältige öffentliche Anerkennungen. So konnte Staatssekretär Georg Schmid bei der Überreichung des Verdienstkreuzes am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland im Jahr 2000 zurecht sagen: »Mit Nachdruck setzen Sie sich dafür ein, dass die Wurzeln der Pharmazie nicht in Vergessenheit geraten.« Weitere Ehrungen waren die Medaille »München leuchtet«, die ihm Münchens Oberbürgermeister Christian Ude überreichte, die Verleihung des Ehrenzeichens der Bayerischen Apotheker im Jahr 2002, und die Ferchl-Medaille des Deutschen Apotheken-Museums 2005.

Der Apotheker richtete seinen Blick nicht nur auf die Vergangenheit seines Berufsstands. Wach und kritisch, oft auch unbequem verfolgte Becker bis zum Schluss die aktuellen gesundheitspolitischen Auseinandersetzungen in der Kollegenschaft, aber auch jene in der großen Politik.

Insbesondere für seinen Einsatz für das Deutsche Apotheken-Museum gelten ihm Dank und Anerkennung über den Tod hinaus! Seiner Frau, seiner Familie und allen Angehörigen Helmut Beckers gilt unsere aufrichtige Anteilnahme.

Elfenbein

Hochgeschätzt in der Heilkunde

Von Claudia Sachße / Nicht nur dem wertvollen Elfenbein von Elefant, Mammut oder »Einhorn«, auch anderen Arten schrieb man früher eine höchst heilsame Wirkung zu. Zudem gewann Elfenbein zeitweise in der Diagnostik eine Bedeutung.

Seit dem 17. Jahrhundert sind in den Quellen als Arzneirohstoff Dentes Hippopotami verzeichnet; dazu zählen die Eckzähne vom Flusspferd ebenso wie die vom Walross. Trotz ihres so unterschiedlichen Lebensraums sind beide Arten nach heutiger Kenntnis eng verwandt, wurden in den früheren Jahrhunderten jedoch meist verwechselt. Ähnlich wie andere Elfenbeinarten wurden sie eingesetzt als Absorbens, als blutstillende und krampflindernde Mittel, gegen die »Fallsucht«, aber auch gegen spastische Krämpfe in Händen und Füßen. Die spitze Form sprach für ein Antipleuriti-

cum, das heißt ein Mittel gegen stechende Schmerzen.

Als einziges hier in Mitteleuropa heimisches Tier mit elfenbeinartigen Hauern gilt der wilde Eber. Die bis zu 30 cm langen Dentes Apri galten ebenfalls als Specificum gegen Pleuritis und stechende Schmerzen. Mit Maiblumenwasser versetzt waren sie zusammen mit Hechtkiefern und Barschknöchelchen Bestandteil des Pulvis Pleuriticus (Abbildung 1). Auch stärkenden Mitteln mischte man Eberzähne bei.

Ein in der Struktur dem Elfenbein ähnlicher Knochen stammt von der Seekuh: La-

pis Manati. Das gebrannte Pulver dieses neben den Ohren wachsenden, etwa faustgroßen Knochens wurde bei Koliken sowie Nieren- und Blasensteinen eingesetzt. Er ist in den Arzneibüchern aber selten verzeichnet. Auch die Schneidezähne der männlichen Seekuh und der Zahn des Pottwals zählen als Elfenbeine. Doch konnten diese in den Quellen nicht sicher als Arzneirohstoffe identifiziert werden.

Vergleicht man die Elfenbeinarten in ihrer Verwendung, so galten sie gemäß der Vier-Säfte-Lehre allgemein als trocken und kalt. Sie wurden gerühmt als säfteregulierend, schweißtreibend, wundverschließend und entzündungshemmend. Als Signaturmittel sollten sie bei allen stechenden Schmerzen helfen. Doch wurden jeder Art auch spezifische Wirkungen zugeschrieben. Einhorn galt als ein giftwidriges Mittel gegen Krankheits- und andere Gifte. Spodium, das gebrannte Elfenbein, wurde oft bei Kindern genutzt. Schließlich setzte man das Elfenbein von Einhorn, Nashorn



Abbildung 1: Wildschweinzähne sowie Gefäße mit Dentis Apri und Pulvis Pleuriticus aus dem Arzneischränk des Karmeliter-Klosters Schongau; Mitte 18. Jahrhundert (II A 776, II A 788)

und Flusspferd bei Krämpfen, hysterischen Bewegungen, Epilepsie, Kopfleiden und Rheuma ein.

Teure Exotica

In den meisten Composita befand sich das Elfenbein in »guter Gesellschaft« mit exotischen, symbolträchtigen und überaus wertvoll gehandelten Arzneistoffen. Bezoar, Edelsteine, Blattgold, Safran, Sandelholz und Perlen bezeugen den hohen Stellenwert des Arzneirohstoffs.

Diese Arzneien waren keinesfalls für jedermann erschwinglich. Die Württembergische Pharmakopöe von 1741 macht die Preisverhältnisse im 18. Jahrhundert deutlich. 1 Loth, das sind etwa 15 g, zubereitetes Elefanten-Elfenbein kostete 8 Kreuzer, Unicornu verum und Unicornu fossile dagegen 24 Kreuzer. Recht preiswert sind dagegen Dentis Apri mit 3 Kreuzern. Als preiswerter Ersatzstoff für Einhorn mit vergleichbar zugeschriebener Wirkung

war unbearbeitetes Hirschhorn für nur 1/2 Kreuzer das Loth zu haben. Nicht nur das Material, auch die Art der Bereitung bestimmten den Preis. So kostete Elfenbein in Stücken nur die Hälfte bis zwei Drittel des Preises.

Jedoch war Elfenbein bei Weitem nicht das teuerste Material. Orientalische Perlen waren 20-mal, Bezoarsteine gar 80-mal teurer als »Unicornum«. So gab es für das teure Pulvis Pannonicus ruber Ordinarius mit Edelsteinen und Blattgold eine preiswertere Variante »minus pretiosis«.

In der historischen medizinischen Diagnostik gewann das Material Elfenbein zudem Bedeutung aufgrund seiner funktionalen Eigenschaften, wie zwei Objekte im Deutschen Medizinhistorischen Museum in Ingolstadt bezeugen (Dank für diese Informationen an Michael Kowalski, Deutsches Medizinhistorisches Museum, Ingolstadt). So wurde Elfenbein im 19. Jahrhundert zur Herstellung von Stethoskopen verwendet (Abbildung 2). Das akustisch überaus dichte Material hatte besondere Resonanzeigenschaften und konnte beim Abhören der Atemorgane Störgeräusche verhindern, wie sie etwa bei Holz oder Metall auftreten. Ein zweites Beispiel ist das Plessimeter. Solche spatelförmigen Plättchen wurden zum indirekten Abklopfen des Körpers aufgelegt und schufen standardisierte Perkussionsbedingungen. Hartes, nicht metallisches Material und besonders Elfenbein bewährten sich bis ins jüngere 20. Jahrhundert.

Ende eines Arzneistoffs

Das Elfenbein vom Elefanten war seit der Antike als Heilmittel bekannt. Das Einhorn spielte seit dem ausgehenden Mittelalter als Arznei eine große Rolle und im 17. Jahrhundert folgten die anderen Arten wie Walross und Flusspferd. Im frühen 18. Jahr-

hundert sind alle Elfenbeinarten in den Arzneibüchern verzeichnet. Doch in dessen Verlauf verschwanden sie wie viele andere Mittel im Zuge der Rationalisierung wieder aus dem Arzneischatz. Im frühen 19. Jahrhundert findet man kein Elfenbein mehr in den Pharmakopöen.

Als Ebur ustum oder Spodium bezeichnete man seitdem allgemein Knochenkohle (Carbo Ossium), veraschte Knochen vom Rind und anderen Tieren. Diese fand bis ins mittlere 19. Jahrhundert Verwendung zur Unterstützung des Knochenaufbaus, in der Zahnungszeit der Kinder und gegen Diarrhö. Bald nutzte man die absorbierende Kraft der Knochenkohle nur noch zum Entfärben von organischen Auszügen und Zuckerlösungen sowie beim Abmildern von Riech- und Bitterstoffen, Farbstoffen und Erden. Von Anfang des 20. Jahrhunderts datieren die letzten Gefäße und Belege für Ebur ustum. /

Über Elfenbein von Elefanten, Nashörnern und diversen »Einhörnern« informierte Claudia Sachße in einem Artikel in der Beilage Deutsches Apotheken-Museum 2/2008 (PZ 50/08).

Elisabeth Huwer promoviert

Museumsleiterin Elisabeth Huwer wurde am 19. Februar 2009 an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen an der Fakultät für Kulturwissenschaften im



Fach Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit mit summa cum laude promoviert. Die Dissertation »Apotheke um 1600 – Untersuchungen zur Sachkultur im Spiegel archäologischer Quellen« wurde von Professor Dr. Barbara Scholkmann, Tübingen, sowie Professor Dr. Werner Dressendorfer, Bamberg, betreut. Sie wird im nächsten Jahr in der Reihe der Tübinger Forschungen zur historischen Archäologie beim Dr. Faustus Verlag Büchenbach erscheinen. Am 24. April 2009 ernannte der Vorstand der Deutschen Apotheken Museum-Stiftung Dr. Huwer zur Museumsdirektorin.



Abbildung 2: Monaurales Stethoskop

Foto: Deutsches Medizinhistorisches Museum, Ingolstadt

Neue Vitrine

Ein Geschenk ans Museum

Elisabeth Huwer / Presse-Event im Deutschen Apotheken-Museum: Anlass war der 110. Jahrestag der Eintragung des Warenzeichens Aspirin in die Warenzeichenrolle des Kaiserlichen Patentamts in Berlin am 6. März 1899. Zugleich wurde eine neue Vitrine eingeweiht.

Anfang März trafen sich rund 30 Vertreter der Fachpresse auf Einladung der Bayer Vital GmbH im Deutschen Apotheken-Museum im Ottheinrichsbau des Heidelberger Schlosses zu einer Pressekonferenz. Auf dem Programm stand neben Vorträgen und einem Filmbeitrag auch die Einweihung einer neuen Vitrine im Einführungsbereich des Museums.

Nach der Begrüßung durch Jutta Schulze, Leiterin Unternehmenskommunikation, referierte Professor Dr. Karsten Schrör vom Institut für Pharmakologie und Klinische Pharmakologie der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf über die Bedeutung von Acetylsalicylsäure aus medizin-historischer Sicht. Zur Ergänzung des geschichtlichen Überblicks stellte Gerald Peter, Leitung Analgetika & Erkältung des Pharmaunternehmens, Meilensteine aus 110 Jahren Aspiringeschichte vor. Ein neuer Film zu Aspirin® verband auf interessante

Weise historische Unterlagen aus dem Bayer-Unternehmensarchiv mit modernen Erkenntnissen zu dem traditionsreichen Arzneimittel.

Abschließend fand die Einweihung einer von der Bayer Vital GmbH gestifteten Glasvitrine aus dem Haus Böhm Vitrinen statt. Diese rundet den Themenschwerpunkt im Einführungsraum zur Geschichte der Pharmazie hervorragend ab. Nun kann auch der Zeitraum des 19. und 20. Jahrhunderts, der bisher nur durch Texte und Bildmaterial präsent war, mit zeittypischen Exponaten veranschaulicht werden.

Ein erstes Zeitfenster umfasst den naturwissenschaftlichen Aufbruch der Pharmazie und die Frühindustrialisierung an der Wende zum und im beginnenden 19. Jahrhundert. Verdeutlicht wird dies unter anderem mit einem Exemplar von »Trommsdorffs Journal« aus dem Jahr 1793 (die erste Fachzeitschrift für Apotheker), mit dem ersten »Feuerzeug« der Welt, das Apotheker Wolfgang Döbereiner (1785 bis 1849) der Öffentlichkeit 1823 vorgestellt hat, und einer seltenen Alkaloidsammlung aus der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts, beispielsweise die Auswirkungen der Reichsgründung 1871 auf die Pharmazie, wird mit der ersten reichseinheitlichen Pharmakopöe anschaulich (Pharmakopöe Germanica, DAB 1). Den Beginn der großindustriellen Arzneimittelproduktion zeigen Exponate rund um Aspirin, das 1899 als Warenzeichen eingetragen wurde.

Aus der an Ereignissen überreichen ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts konnte nur eine kleine Auswahl getroffen werden (siehe Titelblatt). Anhand einer Abbildung von Magdalene Neff, die 1906 als erste Frau die Approbation erhielt, wird der offizielle Einzug der Frauen in das Reich der Pharmazie lebendig. Notgeldscheine mit dem Bildnis des berühmten Apothekers Friedrich Wilhelm Sertürner (1783 bis 1841) erinnern an die Zeit der Inflation in den 1920er-Jahren. Schlicht und eindrücklich verdeutlichen Bezugsscheine für ärztliche Versorgung und Arzneimittel aus dem Ghetto Lodz die Not der jüdischen Bewohner. Diese Talons sowie eine Sanitätskoppeltasche aus dem Zweiten Weltkrieg und ein Brief der Reichs-



Blick auf die neue Ausstellungsvitrine neben der Bronzebüste von Johann Bartholomäus Trommsdorff

apothekerkammer Berlin an einen Apotheker in Schwedt an der Oder vom April 1945 (»Insulin ist so gut wie überhaupt nicht mehr zu haben . . .«) regen die Besucher besonders zum Nachdenken an.

Einblicke in die facettenreiche zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts werden auf der vierten Ebene der Vitrine gegeben: Ein DAB 7 mit Hammer und Sichel auf dem Einband (DDR 1964) und das blaue DAB 7 (BRD 1968) verdeutlichen auf einen Blick die Teilung Deutschlands. Für Freude bei Kennern sorgt ein rund 1,5 kg schweres EDV-Terminal für Apotheken aus dem Jahr 1985 zum Einlesen von Lochkarten.

Die neue Präsentationsfläche aus Glas und dunklem Metall übt gerade wegen der zeitgeschichtlichen Exponate und Themen eine große Anziehungskraft auf die Besucher des Museums aus. Die Verweildauer ist in der Regel lang, und die Besucher kommen vielfach miteinander ins Gespräch. Kurz: ein rundum gelungener neuer Ausstellungsbereich im Museum, für den der Firma Bayer Vital GmbH herzlich gedankt sei. /

Impressum

»Deutsches Apotheken-Museum« ist eine Beilage der Pharmazeutischen Zeitung.
Redaktions- und Verlagsanschrift: Pharmazeutische Zeitung, Carl-Mannich-Straße 26, 65760 Eschborn, Telefon (0 61 96) 9 28-2 80 Fax (0 61 96) 9 28-2 75
Verantwortlich für den Inhalt: Apotheker Professor Dr. Hartmut Morck, Chefredakteur der Pharmazeutischen Zeitung
Redaktion: Apothekerin Brigitte M. Gensthaler
Layout: Klaus Gilbert
Abbildungen: Deutsches Apotheken-Museum (wenn nicht anders gekennzeichnet)
Erscheint zweimal im Jahr.
Weitere Angaben im Impressum der Pharmazeutischen Zeitung



Museumsmitarbeiter
in fantasievollen Kostümen
und mit Requisiten
am Tag der offenen Tür

Museum zum Anfassen und Begreifen

Heike Haß / Das erste Halbjahr 2009 stand wieder ganz im Zeichen von Aktionen im Heidelberger Schloss. Das Deutsche Apotheken-Museum beteiligte sich tatkräftig und vertiefte damit auch die gute Zusammenarbeit mit Verwaltung und Servicecenter des Schlosses.

Den jahreszeitlichen Auftakt bildete die 11. Lange Nacht der Museen. Das gemeinsame Motto »Hexen, Heiler, Hebammen« war wie geschaffen für das Apotheken-Museum. So entstand ein amüsanter und erlebnisreicher Rundgang durch die historischen Räume.

Zaubermittel und Liebestränke standen hoch in der Gunst der Besucher. »Und die Zutaten gab es alle in der Apotheke?«, fragte so mancher verwundert. Behutsam holten die »Museumshexen« Scincus marinus, Canthariden sowie Moschus und Amber aus Vitrinen und historischen Arzneischränken und breiteten ihr Wissen aus. Ebenso wollten große und kleine Besucher wissen, ob es wirklich Hexen und Zauberer gegeben habe. Die kleinen Besucher, die erstaunlich lange durchhielten, konnten sich nach eigenen Vorstellungen ein Schutzamulett mit der Formel »SATOR AREPO OPERA ROTAS« herstellen. Viel-

leicht hielt dieser Spruch in Palindrom-Form außer dem bösen Zauber auch den Schlaf fern. Bis 2 Uhr morgens nahmen die Besucher begeistert an den zauberhaften Aktionen in den Museumsgewölben teil.

Tag der offenen Tür

Im April öffnete das Schloss an einem Sonntagnachmittag die Pforten gratis! So wurde die romantische Burgruine zum attraktiven Anziehungspunkt für viele Menschen aus der Region. Allein im Deutschen Apotheken-Museum versammelten sich 3500 Interessierte.

Ausschnitte aus den buchbaren Führungen wurden in einem zeitlich gestaffelten Potpourri dargeboten, sodass die Besucher einen unterhaltsamen wie auch aufschlussreichen Überblick über Zauberei mit Harry Potter, Alchemie, Pesthauch und Himmelsduft, Hexenflug und Zaubersprüche und Mord aus zarter Hand erhielten. Auch

das neueste, sehr prunkvolle Programm, das die »Medizin des Kurfürsten Ottheinrich« und seine alchemische Kunst- und Wunderkammer näherbringt, konnten die Gäste erleben. Neben Workshops wie Pillen- und Salbenherstellung übte das Räuchern, das die Pestführung thematisch abrundete, eine besondere Faszination aus.

Mit allen vier Sinnen

Im Frühjahr lud die Stadt Heidelberg Blinde und Sehbehinderte aus ganz Deutschland zu einem ausgewählten Programm an den Neckar. Eine Stadtführung zu Plätzen, an denen man Geschichte begreifen kann, führte die Gäste auch auf die »schönste Ruine der Bundesrepublik« und somit auch ins Deutsche Apotheken-Museum. Hier erwartete sie abwechslungsreiche Apothekengeschichte anhand der greifbaren Geräte wie Mörser, Pillenbrett und Salbenrührmaschine. Tonkabohnen, Theobroma und wohlriechende Harze und Kräuter konnten probiert und erraten werden.

Großes Geschick bewiesen die Nichtsehenden bei der diffizilen Apothekerkunst des Pillendrehens. Oft wurde der Ausruf laut: »Schau mal da!«; und dann geleitete die Hand eines Blinden den anderen zu dem Gegenstand, der so viel Ver- oder Bewunderung hervorgerufen hatte. Dieses eindrucksvolle Erleben bietet das Museum als Führung »Mit allen vier Sinnen« nun auch für Sehende, aber unter nichtsehenden Bedingungen an.

Alle bekannten Themenführungen und Programme sind weiter buchbar. Neues wird es in der zweiten Jahreshälfte geben. Der Aktionsraum »Kinderapotheke« wird nach wie vor von kleinen und großen Gästen stark frequentiert. Das museumspädagogische Material für Kinder wurde um ein ansprechendes Modell des Vier-Säfte-Schemas des Künstlers Armin Geitz ergänzt. So können pharmaziehistorische Sachverhalte altersgerecht veranschaulicht werden.

Erfreulich sind die zahlreichen Artikel über das Museum in der regionalen Presse. Kürzlich ließ ein Bericht im Kulturmagazin »Vernissage«, das sich als Titelblatt die Schwarzacher Offizin auswählte und dem Museum auf sechs Seiten größtes Lob zollte, die gute Verankerung in der Kulturszene erkennen. /



Blinde und stark
sehbehinderte
Menschen genossen
die neue Erlebnis-
führung im
Apotheken-Museum.